

und notwendig. Die kritischen Fragen, die hier an Ebeling zu richten wären, betreffen vor allem das Verhältnis von Geschichte, Wort und Glauben, also jene Probleme, die notwendig zu einer Auseinandersetzung mit den reformatorischen Grundpositionen selbst führen müssen.

Das Buch enthält außerdem Leitsätze zur Christologie und zur Ekklesiologie und im Anhang eine Reihe von Exkursen zu Einzelfragen. Dem Leser hat es der Verfasser nicht leicht gemacht. Stil und Gedankenführung fordern nicht geringe Anstrengung. Auch macht sich die Unausgeglichenheit der einzelnen Teile stärker bemerkbar, als es der Verfasser im Vorwort selbst befürchtet. Trotzdem gehört das Buch mit dem gesamten Werk Ebelings zu den bedeutenden Leistungen einer konsequent reformatorischen Theologie. Es ist deswegen auch für die katholische Theologie aller Beachtung wert.

W. Seibel SJ

BIOT, François: *Evangelische Ordensgemeinschaften*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1962. 194 S. Lw. 12,50.

Der französische Dominikaner Biot beschäftigt sich hier mit dem Entstehen, dem Wesen und der theologischen Begründung der ordensähnlichen Gemeinschaften innerhalb der Kirchen der Reformation. Er will keine lexikalische Übersicht über alle bestehenden Gemeinschaften dieser Art geben. Es geht ihm eher um die tragenden Ideen und theologischen Haltungen, um die wesentlichen Gründe für ihr Entstehen und die bestimmenden Motive ihres Lebens. Er geht zunächst auf die Stellung der Reformatoren zum Mönchtum ein (13–71) und schildert die Formen des gemeinsamen Lebens, die wir aus der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert kennen (75–98). Dann stellt er einige typische evangelische Kommunitäten aus dem französischen und dem deutschen Sprachraum dar (darunter die Brüder von Taizé und die Marienschwestern von Darmstadt; 99–126), um schließlich nach der „theologischen Begründung“ zu fragen (127–194). Er stellt mit Recht fest, daß die Existenz solcher Gemeinschaften eine erhebliche ekklesiologische Bedeutung für die evangelischen Kirchen hat, weil es sich in ihnen um einen Neuansatz handelt, für den weder die Reformatoren noch die bisherige Geschichte des reformatorischen Christentums eine ausreichende theologische Begründung bieten. Er zeigt aber auch, „daß die evangelischen Kom-

munitäten durchaus einen legitimen Platz im Protestantismus beanspruchen können“ (190), wenn man nur zu einer Überprüfung der Position der Reformatoren selbst bereit ist.

W. Seibel SJ

*Der linke Flügel der Reformation*. Hrsg. von H. FAST. – *Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. von W. ZELLER. Bremen: Carl Schünemann 1962. XXXIV, 431 und LXVI, 426 S. (Klassiker des Protestantismus 4 u. 5) Lw. je 19,80.

„Klassiker des Protestantismus“ ist der Titel einer neuen Reihe, die in acht Bänden eine repräsentative Auswahl von Texten und Dokumenten aus der Geschichte des reformatorischen Christentums bieten will. Die beiden zuerst erschienenen Bände nimmt man mit besonderer Aufmerksamkeit zur Hand, weil sie in eine noch wenig bekannte geistige Welt einzuführen versprechen.

Unter dem Titel „Der linke Flügel der Reformation“ sind Zeugnisse jener Bewegungen der Reformationszeit zusammengefaßt, die mit den Formen und Lehren der Vergangenheit so radikal gebrochen hatten, daß sie „entweder außerhalb der Landeskirchen blieben oder von den sich festigenden Landeskirchen ausgeschieden wurden“ (IX). Für die Einteilung der Texte übernimmt der Herausgeber die von Troeltsch stammende gute Unterscheidung von „Täufer“ und „Spiritualisten“ und stellt als 3. und 4. Gruppe „Schwärmer“ und „Antitritarier“ daneben – Bezeichnungen, die nicht ganz überzeugen, weil der Begriff „Schwärmer“ nicht eindeutig und zudem historisch belastet ist. Die Texte selbst sind, was auch für den folgenden Band gilt, geschickt ausgewählt und vermitteln Einblick in eine Welt, die sonst meist nur dem Fachmann zugänglich ist.

W. Zeller zeigt das 17. Jahrhundert nicht als die Zeit einer verfestigten Orthodoxie, wie man es gemeinhin ansieht, sondern lenkt den Blick auf die sonst wenig beachtete Frömmigkeitsgeschichte. Er entnimmt seine Texte dem breiten Strom der Erbauungsliteratur, die er richtig „wohl die eindrucksvollste Leistung des Protestantismus dieser Epoche“ nennt (XV). Zu ihr gehören Namen wie Johann Arndt, Philipp Nicolai, Heinrich Schütz, Paul Gerhard, George Fox und vor allem John Bunyan.

Die Sprache wurde in beiden Bänden dem modernen Deutsch angepaßt. Kurze Einfüh-